



Grosse Ausstellung in einem einzigen Raum: Arbeiten von Rosmarie Vogt.

## Eine Aargauerin im Schaffhauser Museum zu Allerheiligen Mäntel für den Seelenbedarf

Es gibt Aargauer Künstler(innen), die Jahr für Jahr in Galerien und Weihnachtsausstellungen auftauchen. Man kennt sie, meint alle zu kennen – und plötzlich tauchen ausserkantonale Namen und Werke auf, die im eigenen Kanton kaum bekannt sind: vor einigen Jahren Zeichnungen von Jos Nünlist im Museum zu Olten, vor Monatsfrist Textilgewebe von Verena Brunner im Kunstmuseum Solothurn und nun die «Mäntel» von Rosmarie Vogt-Rippmann im Allerheiligen-Museum.

(z) Rosmarie Vogt-Rippmann lebt seit 22 Jahren im Aargau. Aufgewachsen ist sie jedoch in Schaffhausen. Von der beruflichen Ausbildung her wäre sie eigentlich Innenarchitektin, ist aber im

Laufe der Zeit Künstlerin geworden. Sie sei weder Malerin, Bildhauerin noch Objektkünstlerin; sie schätze es, nichts und alles zu sein, sagt Rosmarie Vogt.

Tatsächlich birgt der grosse Ausstellungssaal des Schaffhauser Museums eine Fülle von Techniken und Darstellungsformen. Es seien Szenarien, meint die Künstlerin. Ich glaube, es sind auf dem Tisch, auf dem Blatt geborene Ideen und Gedankenprozesse, die schliesslich in den Raum hinaustreten und dort ihre Eigenleben führen.

Gut zwei Jahre sind es her, dass Rosmarie Vogt und der Schaffhauser Konservator Max Freivogel diese bis zum 24. März dauernde Ausstellung vereinbart hatten. Seither hat die mit ihrer Familie in Scherz lebende Künstlerin auf dieses Ereignis hingearbeitet. Die lange Vorbereitungszeit steht der aktuellen Kunstszene in vielem entgegen, sie ist im hohen, langen Ausstellungsraum jedoch als Intensität spürbar.

Ein zentrales Thema geht wie ein roter Faden durch den Raum: der Mantel. Angefangen hat es mit Graphit-Abdrücken des nackten Körpers auf Seidenpapier (vergleiche Katalog «Uebersicht» des Aargauischen Kuratoriums). Auf das Nacktsein folgte der Wunsch, den Körper zu umhüllen. So entstand der erste Mantel, zunächst als Serie von Aquarellen auf Papier, später als be-greif-bares Objekt im Raum. «Mantel für Lebens-

geister» nennt sie den schweren, schwarzen, wollenen und seidenen Mantel mit den tausend farbigen Fäden darin und dem danebenliegenden «Cocon» aus Jute und Samt.

Eigentlich sind die «Mäntel» von Rosmarie Vogt nur bedingt «Objekte», denn im Grunde sind es Gedankenmäntel der Künstlerin. Der Katalog, ein Drehbuch der Entstehung dieser Ausstellung erzählt davon. Hier liegen die Mäntel im Gras, hängen an einer Leine von Baum zu Baum, stehen als Parade in der Landschaft. Oft trägt die Künstlerin ihre Mäntel selbst auf diesen Bildern im Grenzbe-reich zur Performance.

Vieles im Schaffen von Rosmarie Vogt ist autobiographisch, ist Erzählung eigenen Erlebens, Denkens, Wünschens. Insbesondere der Gabenmantel, oder «Mantel der Talente» hinterfragt das eigene Können, Wollen und Tun unerbitlich; so sehr, dass ob der drängenden Vielfalt die künstlerische Form zum Teil zerfällt, zerrinnt.

Ganz anders, wo Rosmarie Vogt ihren scharfen Sinn mit Ironie pfeffert und die Welt um sich herum beobachtet (Rosenmantel, Mantelmantelmantelmantel und Mantel der Venus). Köstlich und spektakulär ist vor allem der «Mantel der Venus», der sich mit einem Schwungrad öffnen lässt wie ein Sonnenschirm. Ein Spiegel gibt den Blick frei in die Unendlichkeit der Sehnsüchte, die als handfeste Figuren, Wolken, Zeichen schliesslich die Stirnwand des Raumes gestalten.

Beinahe vermag der Saal die Vielfalt nicht zu fassen – Rosmarie Vogt hat in einem einzigen Raum eine grosse Ausstellung aufgebaut. Es herrscht Atelier-Atmosphäre, doch die Intensität der Arbeit geht darob glücklicherweise kaum verloren, weil die thematische Umgrenzung stets fühlbar bleibt. Schaffhausen ist eine (Kunst-)Reise wert

BT 2.3.85